

Gemeinde und der Amtsbrüder der umliegenden Ortschaften das fünfzigjährige Amts- und Ortsjubiläum gefeiert hatte.

Der genannte Hermann Carl von Uffel ist der letzte Besitzer des hiesigen Ritterguts aus der Familie derer von Uffel, in deren Besitz dasselbe demnach von etwa 1690—1831 gewesen ist. Im Jahre 1831 verkaufte er es an S. Erlaucht den Grafen Friedrich Magnus zu Solms-Wildenfels, welcher es bis zum Jahre 1846 besessen hat. In diesem Jahre übernahm es vorübergehend der Rittergutsbesitzer Gräfer von Mosel, welcher es bereits im folgenden Jahre 1847 wieder verkaufte an Freiherrn Heinrich von und zu Mansbach, derzeit Besitzer des Ritterguts Frankenhäusen bei Grimmitzschau. Durch ihn ward zuerst ein bedeutender Komplex schlagbarer Wald an ein Konsortium verkauft, angeblich für 120 000 Taler, darnach aber wurde der gesamte Waldbesitz des Ritterguts einschließlich des durch das genannte Konsortium abgeholzten Teils Anfangs der siebziger Jahre vom königl. Sächsischen Forstfiskus angekauft. Aus diesen Verkäufen mag Freiherr von Mansbach den mehrfachen Betrag der von ihm selbst für das ganze Rittergut gezahlten Kaufsumme wieder gelöst haben. Das Rittergut selbst verkaufte er dann im Jahre 1880 an einen gewissen Hermann in Zeitz, welcher es mit der ausgesprochenen Absicht erwarb, es zu parzellieren. Freiherr von Mansbach hatte außerdem für seine jüngste Tochter ein im Ganzen etwa 9 Akker umfassendes Areal Feld, Wiese und Wald sich vorbehalten, auf dem er für diese Tochter, Freiin Elisabeth von Mansbach, das sogenannte Forsthaus erbauen ließ. Dieses von dem Rittergut abgetrennte Besitztum hat bis zum Jahre 1886 der genannten Freiin Elisabeth von Mansbach gehört, bei ihrem Tode im Jahre 1886 ging es an eine ältere Schwester von ihr, Frau von der Hehde auf Gutenfürst über, von deren Erben es der Sächsische Forstfiskus im Jahre 1898 erwarb. Das Forsthaus ward umgebaut und in ihm seit 1898 die Forstverwaltung des Langenbernsdorfer Reviers untergebracht. Als erster königlicher Oberförster bezog dasselbe Herr Eppendorf, als zweiter schon seit 1. Mai 1899 Herr Oberförster Viehweger, früher auf Rottenheider Revier im Erzgebirge.

Durch den Besitzer Hermann in Zeitz wurden noch andere Arealteile des Rittergutes an Kleinbesitzer verkauft, ein Teil an mehrere Häusler der Trünziger Sorge, ein anderer an verschiedene Besitzer in den Trünziger Waldhäusern, der Hauptbesitz mit dem Rittergutsgebäude und Vorwerk wurde im Jahre 1881 von einem aus der preußischen Provinz Sachsen stammenden Herrn Rudolph Schrader erworben, wohl gleichfalls in der Absicht, es noch weiter zu parzellieren. Doch wurde eine weitere Verkleinerung desselben behördlich nicht genehmigt. Von Schrader übernahm es im Jahre 1887 sein Schwager Franz August Jordan, gleichfalls aus der Provinz Sachsen gebürtig, welcher ebensowenig wie Schrader sich auf die Dauer zu halten vermochte, da um diese Zeit der gegenwärtig allgemein beklagte Niedergang der Landwirtschaft begann.

Von Jordan hat das Rittergut der gegenwärtige Besitzer Freiherr Alexander Max Speck von Sternburg, zugleich Besitzer des Ritterguts mit Brauerei Lützschena bei Leipzig, im Jahre 1893 erworben und nach sehr bedeutenden Verbesserungen, namentlich Umbauten der Gebäude, an seinen zweitjüngsten Sohn Freiherrn Viktor Speck von Sternburg verpachtet. (Geboren den 4. November 1864 zu Lützschena). Möge ihm eine längere Dauer seines Besitzes beschieden sein, als den letzten Vorbesitzern!

Das Kirchspiel Trünzig nun umfaßt außer dem Hauptort einen Teil von dem jenseits des Waldes nach Osten gelegenen Orte Stöcken, das sogenannte Stöcken Trünziger Anteils, welches ursprünglich Ortsteil von Trünzig selbst gewesen ist, die zwölf Besitztümer dieses Teils finden sich im Flurbuche von Trünzig eingetragen. Bis zum Jahre 1860 war Trünziger Stöcken auch zum Schulbezirk Trünzig gehörig, wurde aber seit der Begründung eines eigenen Schulwesens in Stöcken seit Ostern 1860 mit diesem vereinigt, im Parochialverband Trünzig ist es jedoch nach wie vor verblieben. Einen weiteren Bestandteil der Parodie bildet der Ortsteil Walddorf, früher die Mansbach'schen Häuser genannt, ursprünglich siebenunddreißig Häuser, welche bis zum Jahre 1845 Weimarisch, seitdem königlich Sächsisch sind. Als alter, zu Trünzig gehöriger, Bestand